

## 2002

Es gilt, zur Herbst- und Winterzeit der Welt, die Herbst- und Winter-tugenden zu üben: Dankbarkeit, Treue, Geduld, Hoffnung!

Man kann betonen, wie dürftig die Zeit ist. Man kann aber auch betonen, wie viel Vollendetes bereits die Geschichte gebracht hat. Und NIETZSCHE hat recht: Der Sinn und Zweck der Geschichte liegt ohnehin immer nur in den großen Exemplaren oder Momenten.

Soweit das Christentum einmal Gemeinschafts- oder Kulturmacht ge-wesen ist, ist dies heute vorüber. Und dennoch kann es wesentlich bleiben, sich dessen zu erinnern, was bereits war.

Vier große Wahrheiten. – I. »Nur Gott ist.« (FICHTE) – II. »Wie wir die Welt ansehen, so sieht sie auch uns an.« (HEGEL) – III. »Wo keine Götter sind, walten Gespenster.« (NOVALIS) – IV. »Was nicht im Dienst steht, steht not-wendig im Raub.« (LUTHER)

Auch eine »Eschatologie«: Entweder hat das Fleisch (die Natur) das »letzte Wort« oder der Geist, entweder das Gesetz oder die Freiheit.

Wann kommt das Ende der Welt? Sie ist schon zu Ende!

Die Welt vor hundert Millionen Jahren ist mir nicht so alt und geheimnisvoll wie die meiner Kindheit. Und wie sagte auch St. Exupéry: »Ich stamme aus meiner Kindheit wie aus einem anderen Land.«

Manchen ist die Idee klar, und sie müssen allein mit der Wirklichkeit ringen. Andere ringen noch und noch mit der Idee. – Und die meisten werden ohnehin nur in der Wirklichkeit treiben.

Was denn nun eigentlich: Will Gott, dass seine Ehre anerkannt werde, oder will er uns lieben? – Was denn nun eigentlich: Wollen wir geliebt und gestreichelt werden, oder wollen wir uns für die Ehre Gottes verwenden?

Nein, wir tragen nicht beständig Mord- und Brandgefühle gegen den Schöpfer und unsere Mitmenschen im Herzen. Aber dennoch sind wir allemal »Sünder«: überheblich und feigherzig und nur selten erfüllt von der Idee.

Wir sollen in den letzten Hinsichten unseres Lebens lieber Bezwungene sein als zu bezwingen vermögen.

Der Weg der Natur ist der des geringsten Widerstands, der des Geistes der des Kampfes, der Arbeit – der Naturüberwindung.

Das Christentum ist in Europa im wesentlichen eine abgestorbene Religion. Man ist Christ nicht aus Überzeugtheit oder Bedürfnis, sondern entweder durch Herkommen oder weil es – noch – die nächstliegende Möglichkeit darstellt, allgemeinreligiösen Bedürfnissen Rechnung zu tragen (hier hat sich der Markt allerdings auch schon deutlich geöffnet, und man ist mancherlei scheinbar zuträglicheren Religionen gewogen). Zersetzend für das Christentum ist allerdings nicht zuletzt auch gewesen, dass es in vielerlei Hinsicht kritikwürdig war und sich um sein ursprüngliches Evangelium gar nicht mehr länger bemüht hat.

In einer dummen, kranken, verrückten und unanständigen Welt Räume des Heils, der Klarheit, der Gesundheit und des Anstands zu schaffen – mehr ist inzwischen nicht möglich. Mehr ist aber vielleicht auch noch niemals möglich gewesen!

Ich möchte ein treu-ehrlicher und in der Doppelbedeutung des Worts selbstbewusster Gottesmensch sein.

Zum Nachdenken: »Es hat nie das reine Christentum gegeben und wird es nie geben.« / »Es hat immer das reine Christentum gegeben und wird es immer geben.« – »Das Christentum ist immer unreiner geworden.« / »Das Christentum ist immer reiner geworden.«

Zum Nachdenken: »Wir sind die, als welche wir selber uns sehen.« / »Wir sind die, als welche uns die anderen sehen.« / »Wir sind die, als welche uns Gott sieht.«

Der Geist ist männlich: Wille, Verstand, Urteil. Er stellt ins kühle Licht, stiftet Ordnung. Das Weibliche, die Seele, die Natur birgt immer und hütet, hüllt wieder in Dunkel und Wärme, ist geheimnisbewahrend.

Dass sich alle Eindrücke wechselseitig wieder in Nichts aufheben – auch das ist die Natur, nicht der Geist!

Dass es Gott gibt, muss man erleben. Wer er ist, muss man denkend erfahren und glauben.

A. Die Welt ist so, wie wir sie sehen. B. Wir sehen die Welt so, wie man sie uns zu sehen gelehrt hat.

Das Christentum wurde groß unter der Menschheit aufgrund einer Verwechslung. Man hat nämlich die Geistesfreiheit mit der Fleischesfreiheit verwechselt und am Ende doch nur die Fleischesfreiheit gemeint.

In der tatsächlichen Welt herrscht im Großen und Ganzen ein grauenhaftes Durcheinander – »die Welt ist des Teufels«! Aber dennoch »scheint das Licht in der Finsternis, und die Finsternis hat ihm nichts entgegenzusetzen«.

Das Zeitalter der »Theologen« ist rechtens vorüber – das der religiösen Denker noch nicht.

GOETHE hat über SCHILLER gesiegt, NIETZSCHE über KIERKEGAARD, ROUSSEAU über VOLTAIRE usw. . . . Es ist auch nichts Anderes zu erwarten gewesen; denn im Großen und Ganzen, für den Augenschein, in der »Realität«, in den Köpfen der meisten siegt immer die Natur über die Geschichte, das Weibliche über das Männliche, die Welt über Gott.

Hat man sich mit allen Geistern besprochen und ihre Geheimnisse erfahren, tritt der Zustand der urweltlichen ΣΙΓΗ wieder ein: des großen Schweigens, der Stille.